

Dieser Bereich ist eine Ergänzung zu deinen eigenen Mitschriften und **kein Skriptum**. Diese Nachlese ist **kein Ersatz** für deine Mitschriften, sondern lediglich ein Zusatz! Es handelt sich um ein Protokoll mündlicher Rede und ist außerhalb der VO Politische Theorien **nicht** zitationsfähig.

24. April 2007

Methodologie politischer Ideengeschichte: Diskurstheorie

Diskursanalyse

Diskurs ist seit den Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein fast inflationär gebrauchter Begriff, mit dem ganz allgemein bestimmte Sprachmuster bezeichnet werden. Ob damit nun lediglich ein thematisch zusammengehörendes „Debattenfeld“ gemeint ist (z.B. der Umweltdiskurs, der Flüchtlingsdiskurs...), was genauso gut mit „Thema“ o.ä. bezeichnet werden könnte, lässt der Begriff zunächst offen. Der Begriff ist zunächst vieldeutig, und seine konkrete Bedeutung nicht von vornherein erschließbar. Er leitet sich vom lateinischen „*discursus*“ her („das Sich-Ergehen über etwas“) und wurde bis ins 20.Jh. vor allem für gelehrte Abhandlungen gebraucht (so wie in Jacques Rousseau „Diskurs über die Ungleichheit“). Im Französischen bedeutet er zudem „Rede“ – auch diese Bedeutung floss in die deutsche Bildungssprache ein, allerdings modifiziert als (dialogische) Rede – als lebhaftes Auseinandersetzung.

Diskursbegriffe

1. Debatte
2. Herrschaftsfreier Diskurs (Jürgen Habermas)
3. Linguistischer Diskursbegriff (Sprachwissenschaftliche Methode)
4. Diskursanalyse (Michel Foucault)

Diskursbegriff bei Habermas

Von der Diskursanalyse (die, wie der Name bereits andeutet, ein Analyseansatz ist) unterschieden werden muss die normativ orientierte, v.a. von Jürgen HABERMAS in seinem Hauptwerk „Theorie des Kommunikativen Handelns“ entwickelte Diskurstheorie. Ihr geht es darum, die Geltung liberaler Gerechtigkeitsvorstellungen theoretisch zu begründen. Der Habermas'sche Diskursbegriff zielt daher ganz wesentlich darauf, unter welchen Bedingungen innerhalb eines „Diskurses“ (alternativ: einer *Deliberation*, daher *deliberative Demokratietheorie*) ein für alle Diskursteilnehmer akzeptables, d.h. legitimes Ergebnis zeitigen kann (**herrschaftsfreier Diskurs**). Diskurs (im Sinne auch von diskutieren) findet in der politischen „Öffentlichkeit“ statt und ist für HABERMAS ein wichtiges Instrument des/der Bürgers/Bürgerin beim gemeinsamen politischen Handeln.

Linguistischer Diskursbegriff

Moderne sprachwissenschaftliche diskursanalytische Ansätze definieren Diskursanalyse gewöhnlich als Strukturanalyse von Texteinheiten.

Zwei Hauptströmungen der sprachwissenschaftlichen Diskursanalyse können unterschieden werden:

- 1) Diskursanalyse als Gesprächsanalyse: Es geht um systematische Strukturen tatsächlicher Gespräche oder Kommunikationssituationen zu untersuchen. Diskurs bezeichnet dabei den Gesamtzusammenhang einer stattfindenden Kommunikation, der in einzelne Sprechhandlungssequenzen zerlegt werden kann. Diskurse bestehen typischerweise aus einer Anordnung bestimmter Sprechhandlungssequenzen und laufen regelhaft ab. .
- 2) Kritische Diskursanalyse (Critical Discourse Analysis, CDA): Gesprächsanalyse, die gesellschaftstheoretisch fundiert ist. Es wird untersucht, wie spezifische Inhalte sprachlich realisiert werden, welche Mechanismus dabei benutzt werden, welche Inhalte implizit oder explizit geäußert werde. Dieser Ansatz wurde besonders von der österreichischen Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak weiterentwickelt.

Der Diskurs bei FOUCAULT

Der in den Sozialwissenschaften wohl wichtigste Diskursbegriff ist jener von Michel FOUCAULT. Der Diskurs ist bei FOUCAULT eine Gruppe von Aussagen (z.B. Texte, Begriffe, Konzepte). Diskurs legt Sprache und Denkweisen fest, die zu einer bestimmten Zeit zur Verfügung stehen. Diskurse bestimmen, wie man über etwas redet und wie nicht über etwas geredet wird bzw. werden darf. Diskurse sind so etwas wie Filter des Sagbaren, der Denkweisen und mithin dafür, wie gehandelt werden kann. Methodisch wird dieser Verständnis mittels Dekonstruktion offengelegt. Bei FOUCAULT ist diese Vorstellung von Diskursen eng mit dem Begriff der Macht verbunden. Für FOUCAULT bedeutet die Untersuchung von Diskursen immer auch die Untersuchung von Macht. Denn Macht strukturiert Diskurse, sie lässt manche wahrscheinlicher sein als andere, sie legitimiert sich mittels Diskurse. Die FOUCAULT'schen Kernbegriffe *Diskurs*, *Macht*, *Disziplin*, *Wissen*, *Wahrheit* erschließen so ein relativ offenes Forschungsfeld, das seine Offenheit gerade daraus gewinnt, dass keine eindeutigen, präzisen Definitionen erfolgen. Unter dem Blickwinkel von Diskursen können Ideengeschichte und gesellschaftliche Entwicklungen gleichzeitig ins Blickfeld genommen werden, während dabei die Frage der Macht im Vordergrund bleibt. Damit benennen Diskurse nicht nur, sie produzieren auch, sind gleichzeitig produktiv und repressiv. Theoriediskurse (in in ideengeschichtlicher Perspektive) geben Aufschluss darüber, welche Themen/sozialen Probleme z.B. sich durchsetzen konnten und welche nicht und welche machtvollen sozialen Gruppen (z.B. Experten) dahinter standen.

Definition „Diskurs“ von Michel Foucault

(„Archäologie des Wissens“)

- a) Menge von sprachlichen Performanzen
- b) Menge von Formulierungsakten
- c) Menge von Zeichenfolgen, insoweit sie Aussagen sind
- d) Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören

Ein Beispiel für diese doppelte Funktion stellt der Sexualitätsdiskurs dar: Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass seit dem 17./18. Jh. Sexualität gesellschaftlich unterdrückt wurde. FOUCAULT sieht dies anders: Für ihn ist dieser Sexualitätsdiskurs auch produktiv, weil mit dem 18. Jh. eine Flut von Texten über Sexualität erscheint. Damit wird einerseits ein Sexualitätsdiskurs produziert (= produktive Seite des Diskurses), gleichzeitig finden bestimmte „Normalisierungen“ statt und Sexualität wird in bestimmte Bahnen gelenkt (= die repressive Seite des Diskurses) – z.B. die diskursive Herstellung „abweichender“ Sexualität (Homosexualität, Sadomasochismus). FOUCAULT spricht in diesem Zusammenhang von Disziplinardiskursen der Wissenschaft, die mit ihren Texten Betrachtungsweisen festlegen und in Medizin, Kriminologie, Staatsdiskurs ihren Niederschlag finden – und sozial enorm wirkmächtig sind.

Diskurse streben danach, Wahrheit zu sein – also ihre historische Gewordenheit zu verbergen und damit Machtverhältnisse zu verbergen. Diskurse sind aber Machtkonstellationen, sie schließen aus und ein, sie machen bestimmte Phänomene wichtig, andere unwichtig. FOUCAULT wurde vor allem von marxistischen Theoretikern dafür kritisiert, dass er die Frage „Woher kommt die Macht?“ vergleichsweise offen lässt, denn über Diskurse können machtvolle Gruppen entstehen. Beim Sexualitätsdiskurs wanderte z.B. die Macht von der Kirche hin zur Medizin.

FOUCAULT untersucht die Herausbildung des modernen Subjekts (ab dem 17. Jh.), wobei für FOUCAULT das moderne Subjekt ein fremdbestimmtes Subjekt bleibt. Auch bei Althusser findet sich diese Vorstellung der Unterworfenen (Subjekte, Untertanen) des Staates, bei FOUCAULT steht jedoch stärker die Wissenschaft und das Wissen im Zentrum.

FOUCAULTs *Methodologie*

Für FOUCAULT sind Diskurse Schreib- und Redeweisen über empirische Phänomene und stellen sie gleichzeitig auch her. Diskurse formatieren und produzieren Institutionen, aber beispielsweise und Körper. Um diesen Zusammenhang erkennbar zu machen, führt FOUCAULT die Begriffe Archäologie und Genealogie ein.

- Archäologie: Die Archäologie will Diskurse im Laufe der Geschichte identifizieren. FOUCAULT untersucht zwar Dokumente, also Primärliteratur, doch nicht auf ihre sprachlichen oder historischen Feinheiten hin, er klammert die Autoren dieser Dokumente gewissermaßen aus seiner Arbeit aus und erhält nach allen Regeln, die in der "Archäologie des Wissens" dargelegt werden, Monumente. Er nimmt die untersuchten Schriften als gegebene und wirksame Ordnungen wahr. Er abstrahiert von der persönlichen Motivation zugunsten einer zu findenden Ordnung, die ihre Wahrhaftigkeit und Gültigkeit offenbart (und niemals verschweigt).
- Genealogie: Die Genealogie ist die komplementäre (und parallele) Suche nach dem Machtpotential (Wer kann sprechen?, Wer darf sprechen?, Wie entstehen neue Machtverhältnisse im Diskursraum?). Damit erweitert sich die Untersuchung auf die dazugehörigen Machtpraktiken, in deren Strukturen der den jeweiligen Diskursen zugrundeliegende "Wille zur Macht" und "zur Wahrheit" zum Ausdruck kommt. In dieser Hinsicht analysiert FOUCAULT Diskurse als Machteffekte. Diskursive Regelmäßigkeiten entstehen aus historisch sich verändernden Machtkonstellationen und Machtspielen.

„Die Diskurse sind taktische Elemente oder Blöcke im Feld der Kraftverhältnisse: es kann innerhalb einer Strategie verschiedene und sogar gegensätzliche Diskurse geben: sie können aber auch zwischen entgegengesetzten Strategien zirkulieren, ohne ihre Form zu ändern.“

Im Fall von Sexualität wird der Diskurs aus unterschiedlichen Motiven und Haltungen heraus aufgeladen und fungiert als Dispositiv, als Vorrichtung oder Brennpunkt, an dem weit über das Thema Sex hinaus Macht ausgehandelt wird. Das Konzept des Diskurses erhält also eine Ausweitung. "Das Dispositiv ist also immer in ein Spiel der Macht eingeschrieben, immer aber auch an eine Begrenzung oder besser gesagt: an Grenzen des Wissens gebunden, die daraus hervorgehen, es gleichwohl aber auch bedingen. Eben das ist das Dispositiv: Strategien von Kräfteverhältnissen, die Typen von Wissen stützen und von diesen gestützt werden." (Michel **FOUCAULT**, *Dispositive der Macht, Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Merve Verlag, Berlin 1978, p. 123).

Beispiele für Diskurse

- a) klinischer Diskurs
- b) ökonomischer Diskurs
- c) Diskurs der Naturgeschichte
- d) psychiatrischer Diskurs
- e) Sexualitätsdiskurs